

## Bericht des Straßensozialarbeiters W. Scholz, November 2006

### **Grundlagen**

Der gesetzliche Auftrag der Arbeit ist gemäß den §§ 11, 13 und 14 KJHG abzuleiten.

Die Lebensperspektive von Jugendlichen/jungen Erwachsenen hat sich in den letzten Jahren erheblich verändert. Sie ist geprägt von Unsicherheiten und Orientierungslosigkeit. Die eigene Zukunft ist kaum noch planbar und vorhersehbar. Berufliche Qualifikationen gelten nicht für immer oder sind bereits nach Beendigung der Ausbildung kein Garant für eine Anstellung. Der typische Lebenslauf „Schule-Ausbildung-Arbeitsplatz-eigene Familie“ greift nicht mehr. Diese bisher gültigen verlässlichen Lebensmuster sind brüchig geworden.

Die Gesellschaft verliert für viele Jugendliche daher immer mehr an Glaubwürdigkeit, weil von ihr Normen, Werte und Moralvorstellungen beschrieben und propagiert, aber kaum eingehalten werden. Vertrauen in sozialstaatliche Einrichtungen und Hilfsorganisationen ist kaum vorhanden, weshalb sich viele Jugendliche dieser Dienste entziehen. Auch Schule ist aufgrund der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen oftmals nicht mehr in der Lage, Perspektiven aufzuzeigen und die jungen Menschen auf ihr weiteres Leben vorzubereiten.

Durch eine ungewisse und unkalkulierbare Zukunft/Lebensplanung kommt es bei den Jugendlichen/jungen Erwachsenen zu einer Orientierung auf die Gegenwart. „Leben für den Augenblick“ bedeutet dann eine stärkere Orientierung an der jeweiligen Peergroup. Das Ergebnis sind Gruppen von Jugendlichen, die völlig verunsichert und mit einer Vielzahl von Problemen konfrontiert sind und nicht wissen, wo und wie sie Hilfe bei der Bewältigung ihrer Schwierigkeiten finden können oder die sich aufgrund mangelnden Vertrauens nicht an die zuständigen Stellen wenden.

### **Arbeitsansätze**

Ausgangspunkt für meine bisherige Arbeit als Streetworker ist die Kontaktaufnahme zu den Jugendlichen vor Ort auf der Strasse an ihren Treffpunkten. Behutsam und kontinuierlich wird eine Vertrauensbasis aufgebaut, gleichzeitig werden Ängste sowie Vorbehalte seitens der Jugendlichen abgebaut, um so die Grundlage für eine weitere Zusammenarbeit zu schaffen. Der Aufbau einer Vertrauensbasis gestaltet sich oft mühselig und wird nur durch eine längerfristige kontinuierliche Arbeit zu erreichen sein.

Es sind jedoch auch schon einige Erfolge zu verzeichnen in Bereichen der Konfliktlösung, Eltern-Kind Beratung und schulischer/beruflicher Orientierung. Das Beratungsangebot während den Sprechzeiten im Büro im Jugendzentrum wird relativ gut angenommen.

Für mich bedeutet Sozialarbeit auf der Strasse:

- Kontaktaufnahme zu den jungen Menschen
- Vertiefung der schon bestehenden Kontakte
- Vertrauensaufbau
- Gruppenstrukturen erkennen und mit ihnen arbeiten
- Direkte Beratung vor Ort
- Absprachen von Terminen für weiterführende Hilfsangebote
- Möglichkeiten anderer Institutionen darstellen
- Konfliktverhalten innerhalb der Gruppen diskutieren
- Die Außenwahrnehmung der Gruppe diskutieren
- Den Jugendlichen das Gefühl zu geben, jemand ist für sie da
- Jugendliche/junge Erwachsene ernst nehmen

Weiterhin beteilige ich mich aktiv an den Veranstaltungen des Jugendzentrums wie Skate-Contest, Spiel ohne Grenzen, Piratenfest etc. und bin dort anwesend, da ein Teil der Jugendlichen auch durch die Arbeit vor Ort bekannt ist. Ebenso versuche ich vor Ort die Jugendlichen über die Veranstaltungen des Jugendzentrums zu informieren und ihnen die Möglichkeiten der Einrichtung aufzuzeigen um sie evtl. zu einer Mitarbeit zu bewegen.

## **Aktuelle Situation**

Es gehen (wie in anderen Städten auch) oft Meldungen ein über übermäßigen Lärm, Vermüllung, Vandalismus sogar Bedrohung der Anwohnerinnen. In Gesprächen versuche ich die Jugendlichen für die Problematik der öffentlichen Plätze zu sensibilisieren. Allein schon die Gruppengröße wird von einigen AnwohnerInnen der Jugendtreffs als „Bedrohung“ wahrgenommen. Des Weiteren versuche ich mit den Jugendlichen Alternativen zu diskutieren und habe mehrmals Jugendgruppen zu Gesprächen ins Jugendzentrum eingeladen.

Gleichzeitig bemühe ich mich direkt mit den AnwohnerInnen zu sprechen und mit ihnen über die Situation der Jugendlichen zu diskutieren.

Erfreulicherweise konnte ich den Jugendtreff in der Grundschule Roffhausen wieder aktivieren. Es hat sich eine Gruppe von ca. 10 Jugendlichen zusammengefunden, die den Jugendtreff wieder neu beleben und nutzen möchten. Es handelt sich dabei um Jugendliche, die bisher schon teilweise aktiv waren, als auch einige Neue aus den Bereichen des Ortsteils Middelsfähr/Roffhausen.

Als stark konfliktrchtig hingegen ist die Situation am Wohnpark als auch rund um die Grundschule Jungfernbusch anzusehen. An der GS-Jungfernbusch handelt es sich um eine Gruppe von jugendlichen Spätaussiedlern, die oftmals nach Alkoholgenuss Spielgeräte zerstören und sich auch schon ttliche Auseinandersetzungen mit den Jugendlichen aus dem Bereich „Wohnpark“ geliefert haben. Bei Letzteren handelt es sich um Jugendliche aus Migrantenfamilien, die ebenfalls zu Gewalttätigkeiten neigen und durch mehrere Eigentumsdelikte auffällig wurden.

Trotz mehrfacher Gespräche ist ein Herankommen an diese Jugendlichen sehr schwierig. Die Problemlage dieser Jugendlichen und deren Familien wird von mir zusammen mit den MitarbeiterInnen des Jugendzentrums, wo die Jugendlichen sich auch aufhalten, analysiert, um eine Strategie zu entwickeln, wie diese Jugendlichen besser integriert werden können.

Werner Scholz  
Strassensozialarbeiter